

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 37 (1959)
Heft: [11]

Artikel: Von Basel nach Mariastein
Autor: Haberthür, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die großen Päpste der letzten hundert Jahre haben immer wieder das Rosenkranzgebet als das große Hilfsmittel bezeichnet, um das Reich Gottes zu mehren. Aus deutschen Landen erreicht uns die Kunde, daß selbst protestantische Christen das Rosenkranzgebet wieder entdecken und mit Liebe üben, dann dürfte das auch für uns Katholiken ein froher Hinweis sein, mit dem Rosenkranz in der Hand um die Wiedervereinigung der getrennten Christen zu beten. Möchte doch das heilige Muttergottesbild, das einst in den Tagen der Glaubensspaltung in so vielen Gauen unseres Heimatlandes nicht mehr verstanden und geduldet wurde, doch recht bald wieder traute Heimstatt finden in den Herzen und Behausungen ungezählter Christen vom andern Kirchweg. Jeder gläubige Protestant, der sich auf den Boden der Bibel und des lautern Wortes Gottes stellt, müßte schließlich den Weg finden zur Mutter Jesu Christi, die man vor 400 Jahren im Sturm und Drang einer verwilderten Zeit so leicht preisgegeben hat.

Aber auch uns Katholiken sollte die Wiedervereinigung der getrennten Brüder immer mehr zum Herzensanliegen werden. Greifen wir doch zum heiligen Rosenkranz und erlehen wir durch dieses schönste aller Mariengebete die große beglückende Glaubenseinheit für unser Vaterland und die weltweite Kirche Gottes!

P. Hieronymus

Von Basel nach Mariastein

Wir haben das Radio, das Fernsehen, den Film, eine riesige Literatur — und all das kann gut sein. Warum nicht aber einmal alles liegen lassen — man würde dann sich selber finden! Gewiß, man wird sich dann der ganzen Erbärmlichkeit bewußt — wir haben es während der Fastenzeit erlebt. Aber Christus, die strahlende Sonne, hat an Ostern mit seinem Licht und Glanz unsere Herzen und die ganze Schöpfung erfüllt. So ziehen wir denn im Marienmonat zu Seiner Mutter.

An Vorstadthäusern vorbei, zwischen Pflanzplätzen hindurch strebt der weiße Weg mit mehligem Staub dem kühlen Walde zu. Die Stadt, der Lärm, die Unrast bleiben weit unter uns zurück. Vielfarbig dehnt sich das Häusermeer mit Türmen, Kuppeln und Kaminen im goldenen Licht — wie schön sieht doch eine Stadt aus, wenn man sie von oben betrachtet! Und doch könnte man jahrelang darin leben, ohne zu merken, daß man schon längst gestorben ist. Man ist viel zu beschäftigt.

Der Wald umschließt uns. Zitternd spielt das Licht im grünen, jungen Laub. Sanft huschen immer wechselnde Muster über das Moor. Bucheckern bedecken noch überall den Boden. Der kehlige Ruf einer Drossel erklingt hoch oben aus dem Gezweige, ein Buchfink schmettert seine Lebenslust in die samtweiche Luft. Hier wird der Geist emporgehoben und das Herz beginnt zu singen: «Ave, ave Maria!» Es duftet nach dürrer Blättern, nach rezentem Bärlauch, nach Holzfeuer und Harz — der Weihrauch im Waldom!

Über sanfte, ackergemusterte Hügel schreiten wir gegen Flüh. Lerchen jubeln, Feldblumen duften — ihre Namen klingen wie Glockengeläute. Vor uns liegt die Landskron, dieser markante Richtungs- und Ruhepunkt des Anwandernden.

Steil steigt der Wallfahrtsweg. Ein «Ave» für die Müßigen, die uns kopfschüttelnd betrachten, für die Sorgen jenes Bauern, für eine glückliche Zukunft der johlenden Kinder, für die unerträglichen Fremden, die mit den Resten ihres Proviantes das Wegbord verschmieren . . .



Und dann steht man auf der Hochebene. Zwischen blühenden Obstbäumen liegt das Heiligtum, darüber wölbt sich die Himmelsglocke. Durch den kühlen, dämmrigen Gang steigen wir zur Mutter hinunter. Wie herrlich läßt sich doch in der Abgeschlossenheit der Höhle plaudern. Unser heiliger Vater Benedikt hat dies auch gewußt, und hat nicht auch Franziskus seinen Lobgesang in einem Felsspalt geschrieben?

Heilige Mutter Maria, nimm den stillen Wald, die sonnigen Wiesen, meine müden Füße als ein armseliges, unbeholfenes Gebet. Laß mich ein anderer Mensch sein, wenn ich wieder zurück in die Stadt komme.

Richard Haberthür